

Inhalt

Ein Gott, der heilt	7
Botschafter aus der Ferne	25
Ostern fällt aus!	29
Unter dem Schirm	33
... und welches Hobby haben Sie?	37
Vorurteile!	41
Frosch auf Stelzen	45
Der große Irrtum	49
Die Glastür	53
Drohung oder Warnung?	57
Ein verborgener Schatz	61
Zweifel	65
Die Tempelruine	69
Frühjahrsputz	73
Die geklaute Waschmaschine	77
Das Zebra	81
Papageien in der Stadt	85

Die Traumreise	89
Wie Hund und Katze	93
Rote Locken	97
Jemand anders	101
Kontaktaufnahme	105
Ruhe bitte!	109
Warum Hühner nicht fliegen können	113
Was bin ich wert?	117
Gottes Gnadenkette	121
Was bleibt?	125

Ein Gott, der heilt

Aufrüttelnde Ereignisse

Jesus war auf Reisen, und nun ist er wieder in Kapernaum. Man hat wundersame Dinge über diesen jungen Mann gehört, merkwürdige Gerüchte über kranke Menschen, die durch sein Eingreifen auf unerklärliche Weise plötzlich gesund wurden. Die Nachricht von seiner Rückkehr verbreitet sich wie ein Lauffeuer und die Leute strömen in Scharen zu ihm. Eigentlich wollte Jesus sich wohl ausruhen, weshalb hätte er sich sonst in dieser engen Behausung aufhalten sollen? Das normale Alltagsleben spielt sich schließlich im Allgemeinen draußen ab. Aber an Ruhe ist für Jesus im Moment nicht zu denken: Das Haus ist mehr als voll, es platzt aus allen Nähten; der Hauseingang ist völlig verstopft. Trotz der Menschenmenge herrscht atemlose Stille: Jesus predigt und keiner will etwas von seinen Worten

verpassen. Doch vor der Tür gibt es auf einmal eine große Unruhe.

Vier Männer tragen einen fünften. Sie haben ihn auf seine Schlafmatte, eine stabile Decke, gelegt, die sie nun als Trage benutzen; jeder der vier hat einen Zipfel der Unterlage gepackt. Der Mann auf der Matte stöhnt leise. Er ist gelähmt, völlig hilflos. Ob er vielleicht einen schweren Unfall hatte? Er muss bewegungsunfähig alles mit sich geschehen lassen. Der Gelähmte muss zu Jesus gebracht werden, da ist man sich einig. Aber wie? Es gibt kein Durchkommen bei diesen Menschenmassen. *„Macht doch nicht so einen Aufruhr! Ihr hättet früher kommen müssen, jetzt ist alles voll.“*

Früher? Der Transport eines erwachsenen Menschen, der in sämtlichen Alltagsdingen auf das Mitleid und die tatkräftige Hilfe seiner Angehörigen und Freunde angewiesen ist, dauert seine Zeit und ist außerdem kräftezehrend. Die Männer wischen sich den Schweiß von der Stirn.

Die Tür ist von zahllosen Neugierigen versperrt, da ist offensichtlich nichts zu machen. Also wieder nach Hause? Oder einfach abwarten, bis irgendwann die Predigt zu Ende und der Zugang wieder frei ist? Aber der Gelähmte braucht Hilfe – dringend, sofort! Wie soll er in diesem Zustand für seine Familie sorgen? Es geht ums schiere Überleben.

Vielleicht ist der unermüdliche Wanderprediger so schnell wieder weg, wie er gekommen ist! Es muss doch eine Möglichkeit geben, auf der Stelle zu Jesus vorzudringen.

Die Idee ist ungewöhnlich, aber genial: Wenn der ebenerdige Zugang zu Jesus unmöglich ist, dann bleibt noch der spektakuläre Weg durch die Luft. Das flache Dach ist über eine Außentreppe zu erreichen. Es besteht aus Holzbalken und gestampftem, getrocknetem Lehm. Man müsste an einer Stelle den Lehm zwischen den Balken herausbrechen, dann könnte man die Matte mit dem Gelähmten vorsichtig an Seilen herunterlassen – Jesus direkt vor die Füße.

Gesagt – getan!

Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ Einige Schriftgelehrte, die dort saßen, lehnten sich innerlich dagegen auf. Wie kann dieser Mensch es wagen, so etwas zu sagen?, dachten sie. Das ist ja Gotteslästerung! Niemand kann Sünden vergeben außer Gott. Jesus hatte in seinem Geist sofort erkannt, was in ihnen vorging. „Warum gebt ihr solchen Gedanken Raum in euren Herzen?“, fragte er sie. „Was ist leichter – zu dem Gelähmten zu sagen: ‚Deine Sünden sind dir vergeben‘ oder: ‚Steh auf, nimm deine Matte und geh umher!‘? Doch ihr

sollt wissen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben.“ Und er wandte sich zu dem Gelähmten und sagte: „Ich befehle dir: Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause!“ Da stand der Mann auf, nahm seine Matte und ging vor den Augen der ganzen Menge hinaus. Alle waren außer sich vor Staunen; sie priesen Gott und sagten: „So etwas haben wir noch nie erlebt.“

Markus 2,5–12; NGÜ

Ein unerklärliches Geschehen

Das ist ein wahres Wunder – ein Mensch, dessen Nervenfasern und Muskeln durch Krankheit oder Unfall funktionslos waren, kann sich plötzlich wieder ohne Beeinträchtigung bewegen. Er kann aufstehen. Dieser komplexe Bewegungsablauf, der zuvor durch Lähmungen unmöglich war, funktioniert wieder ohne Einschränkungen. Er kann sich bücken, ohne sofort das Gleichgewicht zu verlieren und wieder zu Boden zu fallen. Er kann die Schwerkraft durch seine neu gewonnene Muskelkraft überwinden. Er kann einen großen Gegenstand mit seinen Händen packen, sich wieder aufrichten, die Schlafmatte zusammenwickeln und mit seinen Armen tragen. Die Bewegungen verlaufen koordiniert

und wie selbstverständlich. Der Kraftaufwand ist der Aufgabe angemessen und relativ gering. Er kann gehen – ohne Stütze und ohne Hilfe. Seine Nerven und Muskeln gehorchen den Impulsen aus dem Gehirn, die Reizweiterleitung erfolgt ohne Störung oder Verzögerung.

„So etwas haben wir noch nie erlebt“, bezeugen alle, die es gesehen haben, völlig fassungslos. „Es ist ein Wunder!“

Was macht ein Ereignis zum Wunder? Nach einer allgemeinen Definition ist ein Wunder ein unerwartetes und nicht erklärbares Phänomen, das den Naturgesetzen und aller menschlichen Erfahrung zuwiderläuft. Die natürliche Reaktion auf ein solches Erlebnis ist Verblüffung, aber auch manchmal Angst. Man fürchtet sich aufgrund der Unberechenbarkeit der Ereignisse. Man hat den Eindruck, man könne sich nicht mehr auf seine Sinne und seine Erfahrungen verlassen, man ist gänzlich verunsichert.

Ein Zauberkünstler legt es in seiner Show darauf an, eine solche Verunsicherung bei seinem Publikum hervorzurufen. Wenn ein Illusionist auf der Bühne scheinbar eine Person verschwinden lässt, schwere Gegenstände zum Schweben bringt, seine Assistentin in zwei Teile sägt ..., dann ist die Reaktion der Zuschauer ein ungläubiges Staunen: „Das

kann doch nicht sein, dass plötzlich Naturgesetze außer Kraft gesetzt werden!“ Jeder gute Illusionist gibt zu, dass es sich um Tricks und Täuschungen handelt, dass viel Fingerfertigkeit und noch mehr ausdauernde Übung dazugehören, um die Illusionen der Zaubershow so täuschend echt aussehen zu lassen. Doch eines ist ganz klar und eindeutig: Es handelt sich niemals um Wunder!

Bei den Berichten in der Bibel werden keine Illusionen beschrieben, sondern die Realität. Gott arbeitet nicht mit Taschenspielertricks, sondern er setzt bei einem Wunder Naturgesetze tatsächlich zeitweise außer Kraft! Auf diese Weise ersetzt er zum Beispiel bei einer wundersamen Spontanheilung geschädigtes Körpergewebe durch neue, perfekt funktionierende Zellen. Gott ist allmächtig – er hat den Himmel und die Erde aus dem Nichts erschaffen. Er hat sogar die Naturgesetze ins Dasein gerufen, so dass es für uns Menschen möglich ist, Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und uns auf natürliche Gegebenheiten einzustellen. Wir wissen einfach (aus millionenfacher Erfahrung), dass ein Apfel vom Baum immer nach unten auf den Boden fällt; Isaac Newton hat lediglich das Naturgesetz dahinter entschlüsselt. Das Gesetz der Schwerkraft ist für uns etwas ganz Natürliches – doch diese Unterscheidung in natürliche und übernatürliche

Ereignisse ist nur menschlich gedacht, sie ignoriert das Wesen Gottes, der selbstverständlich über den von ihm geschaffenen Gesetzen steht.

Die Bibel berichtet von einigen Heilungswundern; sie begegnen uns vereinzelt im Alten Testament, die meisten findet man allerdings im Zusammenhang mit dem Wirken des Herrn Jesus Christus im Neuen Testament. Sind diese Heilungen natürlich oder übernatürlich? Das ist wohl eine Frage der Perspektive.

Die natürliche Ordnung, die Gott zu Beginn der Schöpfung festgelegt hat, ist uneingeschränkte Gesundheit für alle seine Geschöpfe. Doch diese natürliche Ordnung ist durch die Sünde zerstört worden, wie man in den ersten Kapiteln der Bibel nachlesen kann. Die Wiederherstellung der Gesundheit durch ein Heilungswunder stellt also im Grunde „nur“ die natürliche Ordnung wieder her. Auf buchstäblich wunderbare Weise kann Gott in seiner Gnade und Allmacht die Sünde überwinden. Sämtliche in der Bibel überlieferten Wunder zeigen dementsprechend die Vollkommenheit Gottes, denn Vergebung der Sünden und Heilung von Krankheit sind ausschließlich durch die Kraft Gottes und den freiwilligen Opfertod des Herrn Jesus Christus möglich!

Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Römer 8,2

Jesus ist Gottes Sohn, „eines Wesens mit dem Vater“, deshalb sind Wunder für ihn absolut selbstverständlich. Für die Menschen ist jedes Wunder des Herrn Jesus eine Offenbarung Gottes, ein deutliches Zeichen seiner göttlichen Legitimation. Man könnte die Wunder quasi als Visitenkarte betrachten: Jesus, Gottes Sohn, Messias! Ähnlich drückt es auch Petrus in seiner Pfingstpredigt aus:

Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, einen Mann, der von Gott euch gegenüber erwiesen worden ist durch Machttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat, wie ihr selbst wisst (...). Den hat Gott auferweckt (...).

Apostelgeschichte 2,22.24a

Wunder fordern eine Glaubensentscheidung heraus; diese ist unumgänglich für jeden, der ein Wunder miterlebt. Entscheidet man sich, Gott zu vertrauen, so erfolgt auf Glaube und Umkehr die Erlösung von den Konsequenzen der Sünde, das ewige Leben. Der Unglaube hingegen ignoriert das Angebot Gottes;

das Wunder hat keinerlei Auswirkungen für jemanden, der in der bloßen Zuschauerrolle verharrt. Ein Wunder zwingt den Menschen zu einer persönlichen Stellungnahme. Wunder führen dennoch erstaunlicherweise selten vom Unglauben zum Glauben, sie bestätigen allerdings dem Zögernden und dem bereits Gläubigen die Liebe und das Eingreifen Gottes.

Will Gott auch mich heilen?

Die biblischen Berichte von Heilungswundern haben für mich einen besonderen Reiz, seit ich selbst an einer „unheilbaren“ und tödlichen Krankheit leide. Natürlich werde ich ab und zu gefragt, ob ich glaube, dass Gott auch mich heilen will.

Selbstverständlich kann Gott mich jederzeit heilen; das steht ganz außer Frage. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Kraft Gottes heute noch dieselbe ist wie vor hunderten und tausenden von Jahren. Ich kenne sogar persönlich einen Menschen, der in einer schweren Krankheit von den besten ärztlichen Spezialisten als unheilbar zum Tod verurteilt „aufgegeben“ wurde und der durch ein Wunder Gottes – medizinisch gänzlich unerklärbar – wieder vollständig gesund wurde. Gott kann heilen – zweifellos!

Ob er auch mich heilen wird, das weiß niemand. Doch ist die körperliche Heilung überhaupt das einzig entscheidende Ziel? Tausende und Abertausende von kranken Menschen lebten zurzeit des Herrn Jesus in Israel, doch nur ein Bruchteil von ihnen wurde tatsächlich geheilt. Biblische Berichte über Heilungen durch ein göttliches Wunder zeigen immer wieder, dass es dabei nicht ausschließlich um (körperliche) Erleichterung für Kranke und leidende Menschen ging, sondern dass immer ein bestimmter Gedanke im Vordergrund stand: Das Wunder ist ein Zeichen für die Göttlichkeit des Herrn Jesus Christus, der den Menschen „ganzheitlich“ heilen will und kann.

Vergebung und Heilung

Wenn ich die Geschichte des Gelähmten mit seinen vier Freunden lese, dann bleibt es nicht aus, dass ich mich mit ihm identifiziere.

Und sie kommen zu ihm und bringen einen Gelähmten, von vieren getragen. (...) Und (sie) lassen (...) das Bett hinab, auf dem der Gelähmte lag.

Markus 2,3–4

Botschafter aus der Ferne

Meine erste Begegnung mit dem Meer hatte ich, als ich 14 war: Die Familie meiner französischen Austauschschülerin nahm mich mit zu einem winterlichen Tagesausflug an die Atlantikküste. Ich war völlig fasziniert. Vor allem begeisterten mich die Möwen mit ihren Flugkünsten im rauen Vorfrühlingswind und mit ihren unermüdlichen schrillen Schreien.

Seitdem habe ich an zahlreichen Stränden gestanden und unzählige Möwen beobachtet; zusammen mit der salzigen Seeluft waren sie für mich immer Botschafter von der unendlichen Weite des Ozeans.

Nun sitze ich an meinem Fenster und traue meinen Augen kaum: Ein großer Möwenschwarm fliegt über die Felder in meiner Nachbarschaft, kämpft spielerisch und lärmend mit den stürmischen

Frühlingsböen, genau wie damals am Meer. Aber ich wohne im Binnenland, Hunderte von Kilometern von der nächsten Küste entfernt. Der Anblick der Möwen, ihre lauten Rufe erinnern mich unmittelbar an den majestätischen Ozean – und damit an meinen Herrn und Gott, den allmächtigen Schöpfer, der dieses großartige Phänomen geschaffen hat.

Die Möwen erzählen mir vom Meer – obwohl ich es jetzt nicht sehen kann, obwohl ich weit weg vom Meeresstrand lebe. Doch diese Vögel sind für mich heute und hier Botschafter von der Realität des scheinbar unendlichen Ozeans.

Ein kleiner Gedanke flattert durch meinen Kopf, und etliche Menschen kommen mir in den Sinn, die – ähnlich wie die Möwen – als Botschafter von der Realität der unendlichen Gnade und Liebe Gottes unterwegs sind, auch und gerade dort, wo man sie nicht erwartet. In zahlreichen verschiedenen Gegenden dieser Welt leben Menschen als Missionare. Sie sind nicht aus Abenteuerlust ausgereist und auch nicht, um ihre Kultur oder eine Religion zu verbreiten, sondern sie haben nur den brennenden Wunsch, die beste Botschaft der Welt weiterzugeben: Durch Jesus Christus kann jeder Mensch mit Gott versöhnt werden und das ewige Leben bekommen.

In vielen Gemeinden und Familien hängt eine Weltkarte, auf der bestimmte Orte markiert sind. In diesen Ländern arbeiten Missionare, die man persönlich kennt und die man mit Spenden und Gebet unterstützt. Sie leben weit weg von ihrer Heimat und erzählen den Einheimischen von dem lebendigen Gott, von dem viele noch nie gehört haben, und von seinem Sohn Jesus Christus.

Zum Beispiel Thailand: Sung-Won und Ulrike leben seit mehr als 20 Jahren in Nordthailand. Mittlerweile besteht ihre Hauptaufgabe darin, die einheimischen Christen zu unterstützen und zu schulen, damit sie in einer unbarmherzigen, buddhistisch geprägten Umgebung selbst Botschafter von der Liebe Gottes werden.

Zum Beispiel Papua-Neuguinea: Frank und Mirjam teilen ihr Leben mit einem kleinen Volk von Ureinwohnern. Die einfachen Lebensverhältnisse sind vollkommen anders als in der „westlichen Welt“ – doch die Lebensfragen, Glück und Ängste, sind überall gleich. Durch die Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus löst sich die Furcht vor den bösen und unberechenbaren Geistern ihrer „Naturreligion“ und die Menschen erleben Freude und Hoffnung.

Beten Sie doch mit für diese „Möwen Gottes“: Sie stoßen als Botschafter vom „Meer seiner

Gnade“ in Gebiete vor, die ohne Missionare so weit weg vom „lebendigen Wasser“ wären! Oder sind Sie vielleicht selbst eine Möwe?!

„Geht hin in alle Welt ...!“

Ostern fällt aus!

Erwartungsfroh und gut gelaunt kommen wir am Ostersonntag zur Gemeinde. Doch schon im Eingangsbereich des großen Gewerbegebäudes, in dessen Untergeschoss sich unsere Gemeinderäume befinden, kommt die große Ernüchterung: Der Aufzug ist kaputt! Und ohne Aufzug habe ich mit meinem schweren Elektrorollstuhl nicht die geringste Chance, den Höhenunterschied zu überwinden. Was nun? Es bleibt mir nichts anderes übrig, als im geräumigen Flur vor dem Aufzug zu warten – denn zumindest meine Familie kann und soll am Gottesdienst teilnehmen. Sie lassen mich zwar nicht gern allein zurück, aber in Anbetracht der Umstände gibt es keine andere Möglichkeit.

Findet Ostern für mich jetzt nicht statt? Traurig sitze ich im Flur, höre ganz entfernt die Gemeinde singen: „... auferstanden ... Freude ... Jesus lebt!“ Dann ist wieder Stille. Die Predigt hat begonnen.

Eine gute Stunde später machen sich die ersten Gottesdienstbesucher auf den Heimweg und begrüßen mich verwundert im Korridor. Ludmila lächelt, legt ihre Hand auf meine Schulter und sagt: „Christos woskrjes!“ Das ist der wunderbare traditionelle russische Ostergruß und bedeutet: „Christus ist auferstanden!“ Die Antwort darauf lautet: „Waistinu woskrjes“ – „Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Plötzlich ist meine Traurigkeit verflogen, und die Tatsache der Auferstehung überwältigt mich aufs Neue. Ja, Jesus Christus ist auferstanden, ganz gleich, ob ich bei der Feier dabei sein kann oder nicht. Ostern ist nicht ausgefallen, Ostern findet auch für mich statt!

Ich erinnere mich an ein Osterfest in Japan vor vielen Jahren. In Japan gibt es nur eine verschwindend geringe Anzahl von Christen. Ich war am Ostersonntag zu Gast in einer kleinen christlichen Gemeinschaft und aus einem Impuls heraus stimmte ich vor dem offiziellen Gottesdienstbeginn laut einen alten deutschen Choral an: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!“ Zwar verstand niemand den deutschen Text, doch die Osterbotschaft war trotzdem gegenwärtig: „Kirisuto-no fukkatsu-wa okonawareta!“, rief man mir strahlend zu.

Überall auf der Welt, wo es Christen gibt, ist die Freude über die Auferstehung greifbar – doch im neu-heidnischen Westeuropa glaubt man nicht mehr an diesen Kernpunkt der biblischen Verkündigung. Selbst bei den verbliebenen Kirchenmitgliedern der beiden großen Konfessionen bekennen sich nur noch 35 bis 40 % zum Auferstehungsglauben. Ob kirchlich gebunden oder nicht: Man hat kein Interesse mehr an diesen Fragen. Ein „ewiges Leben“, ein „Himmel“ erscheint den meisten Menschen nicht mehr attraktiv, sondern nur noch langweilig. Und das Konzept „Hölle“ wurde schon längst lächerlich gemacht und damit abgeschafft.

Doch ob man daran glaubt oder nicht – ob man sein Leben davon prägen lässt oder nicht: Die Auferstehung ist eine machtvolle Realität und der Dreh- und Angelpunkt des Lebens und Glaubens. Paulus bringt es in einem seiner Briefe deutlich auf den Punkt: „Und wenn Christus nicht auferstanden ist, ist es sinnlos, dass wir das Evangelium verkünden, und sinnlos, dass ihr daran glaubt. (...) Und wenn Christus nicht auferstanden ist, ist euer Glaube eine Illusion; die Schuld, die ihr durch eure Sünden auf euch geladen habt, liegt dann immer noch auf euch. (...) Doch es verhält sich ja ganz anders: Christus ist von den Toten auferstanden!“ (1. Korinther 15,14.17.20; NGÜ)

Auferstehung ist nicht abhängig vom Glauben der Menschen. Auferstehung geschieht, auch wenn ich es nicht erfassen kann: Der Herr Jesus Christus ist auferstanden, und ich bin aufgrund seiner Verheißung davon überzeugt, dass ich ebenso auferstehen werde!

Selbst wenn der Aufzug kaputt war: Ostern ist nicht ausgefallen – weder für mich noch für irgendjemanden sonst. Jesus Christus spricht im Johannesevangelium auch mich ganz persönlich an (Johannes 11,25–26): „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das?“